

Diskussion über Ursprung und Überwindung des Bösen und des Leidens im Judentum und Hinduismus

Vorlagen:

OLIVER LEAMAN:	Hiob und das Leid: Ursprung des Bösen, Leiden Gottes und Überwindung des Bösen im talmudischen und kabbalistischen Judentum
T. R. ANANTHARAMAN:	Leid, Wiedergeburt und Überwindung des Bösen im Hinduismus
Moderation:	ERNST ALBRECHT
Zusammenfassung:	FRIEDRICH HERMANNI

1. Wie verhalten sich die Religionen zur Frage nach dem Ursprung des Bösen und des Leidens und wie beurteilen sie die Erklärungsversuche der je anderen Religion?

Jedes Individuum hat seine eigene Ansicht dieser Frage: es gibt nicht die jüdische, die buddhistische, die christliche Sicht usw. Viele jüdische Ansichten weichen vom christlichen Konzept der Erbsünde ab, wenn es denn ein christliches Konzept ist. Die rationalistische Deutung von Maimonides scheint mir in diesem Zusammenhang interessant: Ihr gemäß besaß Adam vor dem Sündenfall alles Wissen, das er brauchte; er hatte Anteil am göttlichen Wissen, das er nach dem Fall gegen ein niedrigeres Wissen (das sich etwa um alltägliche Dinge wie Nahrung, Kleidung oder auch um moralische Fragen kümmert) einbüßte. Viele Juden deuten den Sündenfall nicht so sehr als Sünde, denn als (verfehltes) Interesse an einem Wissen niedriger (unwesentlicher) Dinge, das uns vom göttlichen Wissen trennt. Von hier geht das Böse und das Leiden aus. (LEAMAN)

Zur Frage nach der Verantwortung der hinduistischen Gottheit Brahman für Leiden und Böses in der Welt unterstrich ANANTHARAMAN nochmals die Unterscheidung zwischen dem überbegrifflichen absoluten Gott Brahman und dem Schöpfergott Ishvara: Von Brahman können wir nur sagen, daß er existiert und Bewußtsein besitzt; von den Wirkungen

DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

der Schöpfung wird er nicht affiziert. Mit dem Moment der Schöpfung setzt die Dualität ein, die der Hinduist mit den Namen „Ishvara“ und „Maya“ bezeichnet. Beide haben Personalität. Ishvara repräsentiert selbst wiederum drei Aspekte: er ist Schöpfer, Erhalter (Vishnu) und Zerstörer (Shiva) aller Dinge. Ishvara erschafft alle Dinge durch „prakriti“ (die Natur; vergleichbar etwa dem „Wort“ im Christentum). Wenn es in der Welt durch das Wirken des freien Willens zu einer Krise kommt (kharma-dharma), inkarniert sich Ishvara, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Dann leidet er auch mit den Menschen. Die Hindus haben daher kein Problem, in Jesus eine Inkarnation Gottes zu erkennen. Aber sie nehmen mehr als nur eine göttliche Inkarnation an. Rama Krishna, Buddha, Jesus gelten alle gleichermaßen als Inkarnationen Gottes. Einer der fundamentalen Unterschiede zwischen dem östlichen Glauben (in Asien) und dem westeuropäischen liegt gerade darin, daß der asiatische Glaube die Notwendigkeit der Wiedergeburt voraussetzt: Im Durchgang durch viele Leben und Leiden kann der Mensch lernen und sich vervollkommen. Der Hinduist erreicht so schließlich die Einheit mit dem Göttlichen (Brahman). Dagegen gibt es etwa in der christlichen Tradition nur eine Inkarnation des Göttlichen in Jesus Christus. (ANANTHARAMAN)

2. Wie stellen sich die Religionen eine mögliche Erlösung aus dem Leiden vor? Kommen wir aus dem Leiden kraft eigenen Tuns heraus? Welche Rolle spielt die Ethik in diesem Kontext?

Aus christlicher Sicht bedürfen wir Gottes Hilfe, um aus der Struktur der Erbsünde herauszukommen. Die Hinduisten dagegen glauben, daß das gute Tun des Menschen durch viele Wiedergeburten hindurch zu einer Erlösung führen kann. Eine endgültige Erlösung gibt es demnach im Hinduismus nicht. (ALBRECHT)

Da aus hinduistischer Sicht die Welt unendlich, anfangs- und endlos ist, hört der Prozeß von Tod und Wiedergeburt nie auf. Immer wieder wird aus dem Unendlichen (Brahman) unendlich oft Endliches (Schöpfung). Aber nur das Individuelle, Endliche leidet und stirbt (denn das Gesetz des kharma ist ewig und nicht rückgängig zu machen), während das Unendliche unveränderlich und ewig ist. Irgendwann im Prozeß der Wiedergeburten kommt das Erwachen eines Menschen und mit ihm das Wissen um Gut und Böse. Wenn man wie im Christentum einen geschichtlichen Anfang annimmt, gerät man in Schwierigkeiten bei der Frage nach dem Sinn des Leidens. (ANANTHARAMAN)

BÖSES UND LEIDEN IM JUDENTUM UND HINDUISMUS

Das Leiden gehört zum Wesen der Materie, an der wir als endliche Menschen teilhaben. Daran ändert auch der Messiasgedanke nichts. Das Kommen des Messias wird von vielen Juden allegorisch verstanden als Bild einer kommenden vollkommenen und friedlichen Welt. Abgesehen davon, kann nach jüdischer Vorstellung aus der Neigung des Menschen zum Bösen (Egoismus) nicht nur Schlechtes entstehen. Ohne ein gewisses Maß an Egoismus in uns, ohne die Spannung zwischen Gut und Böse würden wir gar nicht handeln. Wir brauchen beides im Leben. Das bedeutet nicht, daß wir den Egoismus, wenn er zu stark wird, nicht bekämpfen sollten, aber er ist auch wichtig. (LEAMAN)

ANANTHARAMAN: Kennt das Judentum auch andere konkrete Wege des Umgangs mit dem Leiden als das, was die Hiobgeschichte zeigt?

Replik: Die große Palette der Reaktionen auf das Böse und das Leiden bewegt sich zwischen den Extremen von Hiobs Aufbegehren und Disputieren mit Gott einerseits und Abrahams fraglosem Gehorsam und unbedingtem Gottvertrauen andererseits.

Gegenüber der Ansicht, man könne bei der Behandlung des Theodizeeproblems eine Brücke zwischen den asiatischen und den abrahamitischen Religionen schlagen (Vorschlag ANANTHARAMANS), ist die Bedeutung der Unterschiede der verschiedenen Religionen im systematischen Umgang mit diesem Thema zu betonen: Selbst die abrahamitischen Religionen unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander. Gerade die äußerlichen Ähnlichkeiten zwischen ihnen enthalten oft die größten Differenzen, wie das Beispiel der Messiasvorstellung zeigt. Die Probleme der Menschen im praktischen Leben sind natürlich ganz ähnliche.

In der hinduistischen Wiedergeburtstheorie, die nach dem Gesetz des kharma eine Vorherbestimmung des Lebens des einzelnen durch seine früheren Leben impliziert, steckt ein Hang zum Fatalistischen. (LEAMAN)

Replik: Die Wiedergeburtstheorie birgt gerade die Hoffnung in sich, irgendwann das höchste Sein (die Einheit mit Brahman) zu erreichen. Durch sein Leben im Hier und Jetzt kann der einzelne die Zukunft positiv beeinflussen. Auch als Vollkommener kann man sich wieder inkarnieren, um freiwillig für andere zu leiden (deren kharma auf sich zu nehmen) und ihnen so helfen, ihr Ziel schneller zu erreichen. Außerdem darf man auch das Wirken der Gnade Ishvaras nicht vergessen. (ANANTHARAMAN)

Die vom Hinduismus etwa in der Lehre der Bhagavad-gita vertretene radikale Trennung zwischen dem Handeln des Menschen und den „Früchten“ seines Handelns wirft die Frage nach der Verantwortung des Handelnden für sein Tun auf. (LEAMAN)

Replik: Unser Tun muß natürlich aus reinen Motiven heraus, d.h. vor allem selbstlos erfolgen, dann bringt es auch kein neues kharma hervor.

DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

Die „Gita“ betont, daß mein Tun alle Einheiten des Daseins betrifft und daß ich daher wohlüberlegt und aus der Haltung des Gebenden (zum Wohl aller Betroffenen) handeln muß. Während meine Entscheidung für ein bestimmtes Tun aus freiem Willen erfolgt, liegen die möglichen Ergebnisse nicht in meiner Macht. (ANANTHARAMAN)

Weder die Position der Verantwortungsethik (vertreten durch Leaman), noch die der Gesinnungsethik (vertreten durch Anantharaman) lassen sich rein verwirklichen. Die Komplexität der Welt verhindert, daß wir alle Konsequenzen unseres Tuns im voraus überblicken können; dennoch sind wir für die Folgen unseres Tuns verantwortlich und müssen sie deshalb vorher bedenken. (ALBRECHT)

Auf die Frage aus dem Publikum nach dem unterschiedlichen Erkenntnisbegriff in biblisch-jüdischer und in hinduistischer Tradition und seiner Beziehung zum Problem des Bösen erklärte ANANTHARAMAN, daß alle drei Aspekte des menschlichen Daseins: Wissen (Erkenntnis), Handeln und Liebe notwendig für die spirituelle Entwicklung des Menschen seien, daß keine für sich allein stehen dürfe. In der Einheit mit Brahman würden sie dann miteinander verschmelzen.

Es ist zu unterscheiden zwischen dem göttlichen Wissen, das den Weltzusammenhang und -sinn als Ganzen erkennt und an dem der Mensch vor dem Sündenfall Anteil hatte, und dem niedrigeren unwesentlichen Wissen des sündigen Menschen, zu dem etwa auch die moralische Erkenntnis von Gut und Böse gehört. Vor dem Fall ist diese Erkenntnis unwichtig gewesen. In unserer jetzigen Welt ist die Ethik natürlich wichtig und notwendig, um den mit dem Sündenfall auseinandergerissenen Sinnzusammenhang des Ganzen wieder herzustellen. Die Kabbalisten sehen im Gebet einen Weg, die verlorene Verbindung mit Gott wiederzugewinnen und zur paradiesischen Situation zurückzufinden. (LEAMAN)

Gefragt nach der Bedeutung des kharma (als des selbstverursachten, aufgegebenen Schicksals des Menschen) für das Leiden und das Böse in der Welt und dessen moralischer Bewertung (ist nicht alles Leiden dann gerechtfertigt?), erklärte ANANTHARAMAN, daß natürlich auch das kharma anderer uns beeinflussen könne: Jeder einzelne muß aus dem Wissen um die eigene Pflicht gegenüber anderen handeln und sein Tun vor diesem Hintergrund bedenken. Durch selbstloses Handeln aus reinen Motiven wird er auch kein neues kharma generieren. Mit einem tadellosen Leben ist er sogar imstande, das durch viele Fehlhandlungen in der Gesellschaft überkommene kharma abzubauen. Wichtig ist, daß bei allem Einfluß von außen unsere Entscheidung für das Gute ganz frei und individuell getrof-

fen wird. Unser Tun ist also durchaus ethisch relevant für alle Lebewesen der Welt. (ANANTHARAMAN)

Zum Begriff einer allgemeinen Ethik als einigendem Element der verschiedenen Religionen bemerkte ALBRECHT, die bisherigen Diskussionen der Religionsvertreter zu diesem Thema hätten gezeigt, daß es eine solche gemeinsame Ethik leider nicht gebe.

Viele Juden glauben, sich durch ethisches Tun vervollkommen zu können. Ihre Ethik hängt eng mit ihrem Glauben zusammen. Deshalb gibt es für den Juden kein Bedürfnis nach einer universalen Ethik noch nach einer Missionierung Andersgläubiger. Das unterscheidet das Judentum von vielen anderen Religionen. (LEAMAN)

Im Bedürfnis, andere zu missionieren, liegt die Ursache vieler unserer Probleme. Wir müssen die Unterschiede der vielen Kulturen in allem, auch in den Religionen und sogar innerhalb der gleichen Religionsgemeinschaft akzeptieren und uns gegenseitig respektieren lernen. In Indien zeigt sich, daß die Menschen verschiedenster Kulturen und Religionen zusammenarbeiten und -leben können. Was in der Wissenschaft funktioniert, ist auch für die Erziehung wichtig: der Austausch der Kenntnisse über die Eigenarten der jeweils anderen Kultur. Wir sollten nicht so sehr die Unterschiede zwischen uns, die zu Spannungen führen, betonen, als vielmehr auf der praktischen Ebene unsere Gemeinsamkeiten entwickeln. (ANANTHARAMAN)

Eine Insinuation des Bösen, d.h. eine Art Teufel (Anfrage aus dem Publikum) kennt der Hinduismus nicht, wohl aber dämonische Kräfte, die im Menschen zum Ausdruck kommen können. Der Kampf zwischen den dämonischen und den guten Kräften in der Welt ist ewig. Als gläubiger Hindu soll man diese dämonischen Kräfte in sich bekämpfen, um die göttlichen in sich zu entwickeln. (ANANTHARAMAN)

Nach traditioneller hinduistischer Auffassung sind alle Menschen Hindus; alle sind geworden durch das Selbstopfer eines Gottes, gleich welcher gesellschaftlichen Schicht (Kaste) sie angehören. Wie aber jeder Mensch in sich verschiedene Temperamente besitzt, die auf drei Qualitäten basieren, nämlich auf Wissen (einschließlich dem höheren Wissen, das zur Vollkommenheit führt), Aktivität (in gutem wie in schlechtem Sinne) und Passivität, so teilt sich auch die Menschheit als eine Familie (ein Körper) in viele Glieder von unterschiedlicher Qualität. Daraus ergibt sich eine Rangordnung. Welchen Weg der einzelne gehen soll, entscheidet sich nach den Qualitäten, mit denen er ausgestattet ist. Grundsätzlich aber kann jeder die höchste Stufe des Seins erreichen (die Einigung mit Brahman, dem Absoluten), sofern er seinem dharma (inneren Gesetz) folgt.

DISKUSSIONSZUSAMMENFASSUNG

Die immer noch in Indien bestehende Kluft zwischen Arm und Reich erklärt sich daraus, daß, obgleich etwa 80% der Bevölkerung Indiens sich zum Hinduismus bekennen, nur etwa 1% um die sozialen Implikationen dieser Religion weiß. Es fehlt die Vermittlung der sozialen Ideen an die breite Bevölkerung. Das liegt zum einen an der Größe des Kontinents, aber auch an der langen Zeit der Unterdrückung durch fremde Völker (Moslems, Engländer, Amerikaner). Da nach hinduistischem Glauben alle Menschen Hindus sind, müssen wir in Indien versuchen, eine Gesellschaft zu bilden, in der jeder zu seiner Selbstvervollkommnung gelangen kann. Unsere Aufgabe wird sein, die alten Lehren des Hinduismus an die Gesellschaft zu vermitteln. Dazu bedarf es der Überwindung der Sklavenmentalität und des Bewußtseins und der Wertschätzung der eigenen Tradition. (ANANTHARAMAN)